Karl Hepfer

MERLIN IM SPIEGEL DER MODERNE

Merlin, der Magier und Seher, betrat die Bühne der Weltliteratur im Jahre 1136. Geoffrey of Monmouth legte bereits einen Teil der Tradition fest, in der wir Merlin heute sehen: er machte ihn zum Zauberer und Ratgeber König Arthurs, gleichzeitig teilte er ihm die Rolle des Propheten und Sehers zu, der abseits der Menschen im Wald hauste und in Frömmigkeit dahinlebte. Ergänzungen und Ausschmückungen, die sein Bild bei Robert de Boron und anderen erfahren hat, greifen auf Quellen zurück, die für uns heute verloren sind. Moderne Autoren haben dem Charakter Merlins, der allein durch die Fähigkeit, die Realität manipulieren zu können, fasziniert, zum Teil eine Tiefe verliehen, die bei Geoffrey und seinen Nachfolgern nicht vorhanden ist. Die drei hier eher willkürlich gewählten und sicher einem breiteren Publikum nicht unbedingt vertrauten Autoren machen Merlin zur zentralen Gestalt in der Auseinandersetzung mit der Welt: bei T. H. White erscheint ein eher zerstreuter älterer Mann, der die Zeit rückwärts durchlebt, in der Funktion des Lehrers und Erziehers, bei J. C. Powys ist Merlin die 'life-force', der Wille zum Leben schlechthin, und bei C. S. Lewis ist Merlin ein Instrument in dem kosmischen Kampf zwischen Gut und Böse.

Apart from King Arthur himself Merlin is probably the medieval figure most portrayed in modern art. And no wonder: he is after all the one who can manipulate reality and place himself within it at whichever position he chooses. He makes his first literary appearance in the writings of that great mythopoetic story-teller Geoffrey of Monmouth, who defined his role as magician and counsellor to the great King Arthur and as the seer and prophet who lived the life of a recluse in the deep of the woods. Later accretions to his character in Robert de Boron and others go back to sources forever lost to us. The following essay proposes to investigate the role Merlin plays in three notable modern novels, all three certainly off the mainstream of modern literary tradition. T. H. White in his retellings of Malory's Le Morte Darthur *uses Merlin as the (almost traditional) schoolmaster and educator of the young Wart, who is later to become Arthur; John Cowper Powys in his* Porius *makes him the bearer of the world's wisdom, and for C. S. Lewis in* That Hideous Strength

Merlin is an instrument "good enough and not to good" in his cosmic struggle between good and evil.

I

Kaum eine Gestalt des Mittelalters hat neben König Artus die Kulturgeschichte des Abendlandes geprägt wie Merlin. Die Fülle des schriftlichen Materials ist kaum mehr zu überschauen[1]. N. C. Starr schrieb schon 1954: "Merlin has taken on new importance in the twentieth century. Modern writers have daringly reworked old material, in some cases giving the seer more human depth and mythological power than he had before" (Starr 132). Die folgende Untersuchung beschränkt sich auf einen kurzen Überblick über die Genese der Gestalt und seine Darstellung in den Romanen von T. H. White, *The Once and Future King* und *The Book of Merlyn* (1977), C. S. Lewis, *That Hideous Strength* (1945) und John Cowper Powys, *Porius* (1951).

Einige Forscher halten Merlin für eine pure literarische Erfindung, für andere ist er eine historische Gestalt des 6. Jahrhunderts (vgl z. B. Tolstoy), ein echter Prophet in der Tradition der Druiden, der in einer heidnischen Enklave an der Grenze zwischen Wales und Schottland überlebte, nachdem das romanisierte und christliche Britannien untergegangen war. Manche meinen in ihm die Züge einer Gottheit oder archetypischen archaischen Figur, ja sogar die Personifikation des universalen Mythos vom 'wild man' zu erkennen. Hie und da taucht die Meinung auf, es habe zwei Personen des Namens gegeben, nämlich den Merlinus Ambrosius und den Merlinus Silvester.

Trotz aller kritischen Studien von Seiten der Keltisten und Mediävisten hat jedoch Merlin bis heute sein Geheimnis nicht offenbart und überrascht uns nach wie vor mit seinen Metamorphosen und den zwei Gesichtern, die er von Anfang an besaß: Sohn des Teufels und einer Jungfrau, Prophet und Weltendeuter und zugleich Inkar-

[1] Einen umfassenden Überblick über das Merlin-Motiv in der angelsächsischen Literatur bieten: Beverly Taylor und Elizabeth Brewer; für die deutsche Literatur Karl August Brogsitter und Kurt Günzel.

nation des Bösen, weise und verrückt, alter Mann und Kind, Knabe mit schlohweißem Haar. Er ist in der Lage, mit Raum und Zeit zu spielen und die Zyklen vergangenen und zukünftigen Lebens zu durchlaufen. Es ist daher kaum verwunderlich, daß der Zauberer durch die Jahrhunderte immer wieder Dichtern, Zeichnern, Musikern zur Inspiration wurde.

Die literarische Existenz Merlins beginnt in sehr heterogenen Texten, die sich häufig widersprechen und vermutlich weitaus ältere Traditionen wiedergeben. Walisische Triaden, die schwer datierbar sind, gewiß aber auf eine mündliche Überlieferung zurückgehen, die sehr alt sein muß, deuten seine mythologische Vergangenheit an und vermitteln einzelne Augenblicke seines Lebens. Ein halbes Dutzend ebenfalls walisischer Gedichte, die in ihrer geschriebenen Form frühestens aus dem 12. Jahrhundert stammen, berichten von einem Barden-Krieger Myrddin (die walisische Form von Merlin), der nach einer Schlacht, in der seine Gefährten und drei Brüder erschlagen werden, den Verstand verliert, in den Wald flüchtet und dort, umgeben von Tieren, als 'wild man' lebt und Prophezeiungen über das Schicksal seiner Zeitgenossen und deren Kämpfe gegen Angeln und Normannen ausstößt. Die schottische Literatur der Zeit enthält Texte, die vom Schicksal eines gewissen Lailoken, eines im Wald lebenden inspirierten und zugleich verrückten 'wild man' berichten. Allerdings bestehen zwischen Lailoken und Merlin erhebliche Unterschiede. Ein Zeugnis aus dem alten Britannien findet sich in der *Historia Brittonum* des walisischen Geistlichen Nennius aus dem Beginn des 9. Jahrhunderts. Sie berichtet von 'einem Knaben ohne Vater', der, vor den Usurpatoren Vortigern geschleppt, alle durch seine Prophezeiungen verblüfft. Er soll ursprünglich geopfert werden, weil die Mauern der Festung, die sich Vortigern erbauen läßt, jede Nacht aufs Neue einstürzen. Der Junge entdeckt jedoch die Ursache des Einsturzes: unter dem Fundament des Gebäudes kämpfen jede Nacht zwei Drachen. Außerdem sagt er den Untergang Vortigerns, der die Sachsen ins Land gerufen und die Briten verraten hat, voraus. Der 'Knabe ohne Vater', der bei Nennius noch Ambrosius heißt, ist der erste sichere Hinweis auf Merlin. Die *Historia Brittonum* enthält im übrigen auch den ersten Hinweis auf die arthurische Legende. Ar-

tus ist hier noch nicht König, sondern ein einfacher Dux Bellorum römischer Herkunft, der die Briten in verschiedenen Schlachten gegen die Sachsen anführt.

Die sehr unterschiedlichen und vielfältigen Informationen wurden von einem anderen walisischen Geistlichen, der vermutlich bretonischer oder normannischer Herkunft war, Geoffrey of Monmouth, zusammengefaßt. Auf ihn geht der Name Merlin zurück.

In den *Prophetiae Merlini* (Ende 1135) erscheint Merlin bereits als der bedeutende Seher und Prophet, der er später sein wird. Geoffreys *Historia regum Britanniae* von 1136, die eine fabelhafte Chronik der britischen Könige von den Anfängen der Insel bis ins zwölfte Jahrhundert darstellt, reichert Merlins Biographie an und erklärt die Umstände seiner Geburt. Merlin, der Sohn des Teufels und einer Jungfrau, wird nach dem Tod Vortigerns Ratgeber der legitimen Könige Britanniens (Ambrosius, Uther und später Artus), errichtet die Kultstätte des Stonehenge in Salisbury Plain und bewerkstelligt die Zeugung Arthurs. Er verschwindet auf geheimnisvolle Weise, nachdem er Artus die Macht über Britannien gesichert hat. In seiner *Vita Merlini*, die zwischen 1148 und 1150 abgefaßt wurde, nimmt Geoffrey das Motiv vom Barden-Krieger-König Merlin wieder auf, der nach der Schlacht den Verstand verliert, sich in den Wald zurückzieht und als *homo silvester* seine im Kontakt mit der Natur und aus dem Wahnsinn gewonnene Fähigkeit als Prophet und Seher bekundet.

Die *Prophetiae Merlini* wurden später in die *Historia regum Britanniae* eingefügt (sie bilden das Buch VII) und fanden dadurch eine so weite Verbreitung, daß die Figur des Magiers Merlin im ganzen mittelalterlichen Europa bekannt wurde. Die *Historia* selbst wurde bereits 1155 von Wace ins Französische übersetzt unter dem Titel *Le Roman de Brut.* Wace fügte dem Text zum Teil Veränderungen hinzu, die er aus anderen Quellen hatte. Er erwähnt im übrigen auch als erster die arthurische Tafelrunde und erzählt von Artus, der in Avalon weilt und dort seiner Wiederkehr harrt. Der Angelsachse Layamon paraphrasierte Waces Version um das Jahr 1204. Sein mittelenglischer Text erschien unter dem Titel *Brut.*

Zwischen dem Ende des 12. und Beginn des 13. Jahrhunderts verfaßte ein anderer Franzose, Robert de Boron, einen Merlin-Roman,

von dem allerdings nur knapp fünfhundert Verse erhalten sind. Seinen Stoff fand er weitgehend bei Geoffrey und Wace. Zwei Prosaversionen, die sich kaum voneinander unterscheiden, gelten als recht treue Transkriptionen des Gedichts. Dennoch gibt die Version des Robert de Boron dem Merlin-Stoff eine ganz neue Wendung. Bei ihm liegt der Inkubus-Zeugung ein boshafter Plan des Teufels zugrunde, der Welt als Gegengewicht zu Jesus Christus, dem Erlöser, einen Antichrist zu bescheren, der die guten Taten der anderen Seite zunichte machen soll. Der Plan geht allerdings fehl. In Merlin triumphiert das Gute, nicht zuletzt deswegen, weil seine Mutter eine Heilige ist. Von seinem Vater hat er nach wie vor gewissen Züge, beispielsweise die Fähigkeit, die Vergangenheit zu erkennen, die Mutter allerdings vererbt ihm die Fähigkeit, in die Zukunft zu schauen, eine göttliche Gabe.

Spätere Bearbeitungen wie der Prosa-Lanzelot und der *Huth Merlin* und schließlich das Riesenwerk von Thomas Malory, *Le Mort Darthur*, haben letztendlich nur das getan, was moderne Bearbeitungen auch getan haben: sie haben den Text erweitert, die Gestalt Merlins ausgeschmückt. Im wesentlichen ist die Tradition jedoch festgelegt durch die beiden Stränge, die von Geoffrey of Monmouth und Robert de Boron in die Zukunft führen.

II

Merlin spielt in Whites fünfbändiger Nacherzählung der Artusgeschichte eine herausragende Rolle, die allerdings von der Intention des Autors festgelegt wird. White glaubte als überzeugter Pazifist, in Malorys *Le Mort Darthur* ein pazifistisches Buch auszumachen, dessen zentrales Thema es sei "to find an antidote to war" (White, *The Book of Merlyn* 18). Bei der Abfassung des Buches leitete ihn ein zweites Prinzip, das nicht unerhebliche Auswirkungen auf die Erzählweise hat. Er schrieb an seinen ehemaligen Tutor in Cambridge über seinen Plan für die letzten Bände: "The best way to examine the politics of man is to observe him, with Aristotle, as a political animal" (ebd. 18). Der Plan sah fünf Bücher vor, das erste davon erschien sogar noch vor dem zweiten Weltkrieg 1938 unter dem Ti-

tel *The Sword in the Stone*. Die drei nachfolgenden, *The Queen of Air and Darkness, The Ill-Made Knight* und *Candle in the Wind* kamen zum ersten Mal zusammen mit dem ersten Band als Tetralogie 1958 unter dem Titel *The Once and Future King* heraus. *The Book of Merlyn,* obwohl schon 1941 abgeschlossen, wurde zum ersten Mal posthum in den USA 1977 veröffentlicht. Was dem Leser auf den ersten Blick als Persiflage des Artusstoffes vorkommen muß – ein Aspekt, den ich hier ganz vernachlässigen muß – ‚verfolgt jedoch ein ganz und gar ernsthaftes Ziel. *Sword in the Stone* beschreibt die Erziehung des jungen Wart (so wird Arthur von seinen Freunden genannt) durch Merlin. Im zweiten Buch, *The Queen of Air and Darkness,* wird die Geschichte König Pellinores und seines Questing Beast ausführlich erzählt. Auch Whites Pazifismus wird näher beleuchtet, und schließlich wird die Königin Morgause mit ihrer Sippe vorgestellt. Buch drei, das längste der fünf Bücher, widmet sich Lancelot, dem "Ill-Made Knight", und in Buch vier erleben wir den tragischen Untergang des arthurischen Reiches. Jedes dieser Bücher schließt mit einer Art Epiphanie: das Ende des ersten Bandes enthüllt die Identität des jungen Wart, der als einziger das Schwert aus dem Stein vor dem Tower in London zu ziehen vermag und damit zum großen König über Britannien aufsteigt. Das zweite Buch endet mit der Verführung Arthurs durch seine Halbschwester Morgause. Am Ende des dritten Buches wird Lancelot wider alle Erwartung die Gnade gewährt, ein Wunder zu vollbringen. *Candle in the Wind* schließt abrupt mit dem Bild eines vom Leben enttäuschten alten Königs, der die Entscheidungsschlacht gegen seinen Sohn Mordred in der Ebene von Salisbury erwartet. Das fünfte Buch, in dem Merlin wieder die Hauptrolle spielt, knüpft an das erste an und verläßt die Spur Malorys. Hier geht es nur noch um Whites Weltanschauung.

Merlin oder Merlyn spielt als geistiger Vermittler am Anfang und am Ende seine Rolle. Da er "at the wrong end of time" (White, *King* 33) geboren wurde, d. h. rückwärts in der Zeit lebt, während die Menschen, von denen erzählt wird, die Zeit normal durchleben, weiß er meist nicht genau, an welchem Punkt der Zeit er sich befindet. Auch seine Zauberformeln geraten ihm nicht immer nach

Wunsch (60). Die Geschichte der Tafelrunde wird im Rückblick erzählt, woraus sich viele Anachronismen ergeben. So sieht Merlin, der mit zur (damals üblichen) Eberjagd ausreitet, "in his running breeches [...] rather like Lord Baden-Powell" aus (143). Seine Konzeption ist durchaus im Einklang mit der Tradition: er lebt zunächst, umgeben von Pflanzen und Tieren, im Wald. Sein Gefährte ist die sprechende und räsonnierende Eule Archimedes. In seinem Zauberhut hausen Mäuse, lebendige und tote. Der junge Wart entdeckt ihn im Wald in einer einsamen Hütte. Von dem Augenblick an übernimmt er jedoch die Hauptrolle im ersten Band, in dem Malory selbst kaum zu Wort kommt. Als Warts Erzieher ist er der *Trickster* und *Shapeshifter*, der Artus zum Zwecke der Erziehung in die verschiedensten Tiergestalten verwandelt. Er ist und bleibt "an eccentric necromancer with a weakness for humanity" (632). Von ihm lernt Artus, daß der Mensch nicht "utterly wicked" (31), jedoch ein "upstart whose eyes [...] are scarcely open further than the puppy's" (67) ist, nicht *homo sapiens*, sondern im besten Falle *homo ferox*, "an animal which will kill for pleasure" (63). Sein Heil liegt nicht im Kapitalismus, auch nicht im Kommunismus, sondern in der Anarchie. "The geese [eine von Arthurs Verwandlungen] are anarchists [...] They realize that the moral sense must come from inside, not from outside" (162).

Whites Credo, das er Merlin in den Mund legt, läuft darauf hinaus, daß sich im Lauf der Jahrhunderte alle Ismen zur Demokratie hin wandeln werden, denn "all forms of collectivism are mistaken, according to the human skull. The destiny of man is an individualistic destiny" (162). Merlin überzeugt seinen Zögling schon in jungen Jahren: "For man [...] might was never right" (153), und Artus, willig aber mäßig intelligent, versucht zunächst durch die Einführung der Tafelrunde und später durch das Gebot an die Ritter, den Gral zu finden, die Welt zu zivilisieren. Unter dem Einfluß seines Lehrers gelingt es Artus sogar am Ende, mit Mordred und seinen Thrasher-Horden einen Waffenstillstand auszuhandeln, der freilich, da hier ja Malory nacherzählt wird, nicht hält, sondern von einer Schlange, die sich im Gras bewegt, zerstört wird. Das *Book of Merlyn* ist in seiner Anlage eine gewaltige Brandrede gegen die zerstörerischen Tendenzen, die die Menschennatur zu Mord und Totschlag treiben. Der Au-

tor verabschiedet sich mit der ihm eigenen Ironie aus dem Buch mit der Bitte an den Leser, für "Thomas Malory, Knight" und seinen "ergebenen Diener" zu beten, der jetzt freiwillig seine Bücher beiseite legt "to fight for his kind" (176).

III

Merlin begegnet uns wieder in C. S. Lewis' *That Hideous Strength*.[2] Starr merkte bereits 1954 an: "His [Lewis's] gifts as a novelist especially in the trilogy *Perelandra, Out of the Silent Planet* and *That Hideous Strength* seem somewhat overlooked. The time has come to realize the full extent of his narrative faculty" (Starr 181).

Realität und Wahrheit stehen für Lewis in einer engen Beziehung zum Mythos, d. h. was wirklich und wahr ist, leuchtet erst im Mythos auf. Lewis nennt seinen Roman ein 'modernes Märchen für Erwachsene' und fügt hinzu: "This is a 'tall story' about devilry, though it has behind it a serious 'point' which I have tried to make in my *Abolition of Man*"(7). Im Gewande eines modernen Märchens stellt der Roman die Antwort dar auf die Frage: Was bedeutet die stets wachsende Macht des Menschen über die Natur? Lewis entwickelt die Vision von der Selbstzerstörung des Menschen auf dem Hintergrund einer Welt, die letztlich jede metaphysische Bindung abgelegt hat. Der Mensch als Opfer seiner Macht (oder Hybris): das ist das Thema des Romans. In *The Abolition of Man* diagnostiziert Lewis das Endstadium naturwissenschaftlichen Forscherdrangs als den Punkt, an dem der Mensch als Mensch abdankt: "The final stage is come when Man by eugenics, pre-natal conditioning, and by education and propaganda based on a perfect applied psychologyy has obtained full control of himself. *Human* nature will be the last part of Nature to surrender to Man"(Lewis, *Abolition* 46). Gegenüber den bisherigen Versuchen, den Menschen durch Erziehung und Bildung zu formen, bedeutet dies nun die uneingeschränkte Macht und Fähigkeit einer kleinen Gruppe von Menschen, mit Hilfe einer per-

[2] Alle Zitate entstammen der im Literaturverzeichnis genannten Ausgabe. Die deutsche Ausgabe (*Die Böse Macht*, Freiburg: Herder, 1960) ist erheblich gekürzt.

fekten wissenschaftlichen Technik den Menschentyp der Zukunft zu determinieren. Der entscheidende Unterschied gegenüber einer partiellen Konditionierung ist, daß das moralische Wertempfinden der zukünftigen Rasse einzig und allein Resultat genetischer Planung sein wird, ausschließlich in das Belieben der Planer gestellt wird. Diese fühlen sich nur den Gesetzmäßigkeiten ihrer Wissenschaft, nicht mehr einer allgemein akzeptierten Norm, einem 'natürlichen Tao' verpflichtet. Die Gesichtspunkte für die neuen moralischen Motivationen sind klar: selbst außerhalb des natürlichen Tao stehend können die Planer eine Motivation nur aus ihren individuellen Wünschen und Trieben herleiten. Das heißt dann, daß in dem Augenblick, wo der Mensch über die Natur triumphiert, die ganze Rasse einer kleinen Gruppe von Individuen unterworfen sein wird, die allein von ihrer Natur, d. h. von ihren individuellen Impulsen beherrscht werden. Der Sieg des Menschen über die Natur erweist sich im Augenblick seiner Vollendung als Sieg der Natur über den Menschen: der Mensch reduziert sich selbst auf das Natürliche und begibt sich damit seines Menschentums. "Man's conquest of himself means simply the rule of the conditioners over the conditioned human material, the world of post-humanity which, some knowingly some unknowingly, nearly all men in all nations are at present labouring to produce" (Lewis, *Abolition* 51).

That Hideous Strength spielt im England des 20. Jahrhunderts, "vaguely 'after the war'", wie im Vorwort gesagt wird. Mark Studdock, junger Soziologe an der Universität von Edgestow, erhält vom National Institute of Coordinated Experiments, kurz NICE, in Belbury ein Angebot, das ihm viel Geld und wissenschaftlichen Aufstieg verspricht. Sein Arbeitsfeld wird ihm zwar nie klar, aber es dämmert ihm, daß er auf seine Ehe mit Jane verzichten muß. Das NICE erweist sich alsbald als eine von transplanetarischen Mächten des Bösen gesteuerte, über die ganze Erde verbreitete Organisation, deren erklärte Ziele die Bekämpfung des Guten in der Welt und die Schaffung eines neuen Menschentyps sind. Unverdächtig für die Öffentlichkeit durch seine Tarnung als Forschungsinstitut kann das NICE lange Zeit ungestört seine Macht in Belbury konsolidieren. Nach und nach zeigt sich sein wahres Gesicht; seine Methoden sind

die eines totalitären Staates im Staat. Die Presse wird korrumpiert und unterwandert, die Wahrheit wird manipuliert, Lüge wird zum politischen Instrument. Gegner werden durch Terror, Zwangsenteignungen und Meuchelmord beseitigt. Eine in jeder Art von Brutalität trainierte Polizeitruppe verkörpert die Macht des Instituts nach außen.

Zur gleichen Zeit findet sich in dem kleinen Ort St. Anne's in der Nähe von Edgestow eine kleine Gruppe von Menschen zusammen. Der Mann, den sie alle als 'Director' anreden, ist ein gewisser Mr. Fisher-King, der mit seinem irdischen Namen Ransom heißt. Es ist derselbe Ransom, der vor seinen Reisen zu den Planeten Mars und Venus Professor für Linguistik in Cambridge gewesen war. Ransom ist siech; er hat eine unheilbare Wunde am Bein. Sie ist die letzte Spur seines Kampfes mit Satan, dem er auf dem Planeten Venus, dem Planeten der Unschuld, auch Perelandra genannt, begegnet war. Ransom, der Fischerkönig, bezeichnet sich auch als Pendragon, Herrscher über Logres. Auf diese Weise werden seine Getreuen zu den letzten Überlebenden dieses spirituellen Reiches, dem jetzt von Belbury Vernichtung droht. Zu Logres bekennt sich auch Jane Studdock, deren Fähigkeit, in ihren Träumen zukünftiges Geschehen vorauszusehen, in dem bevorstehenden Kampf von besonderer Bedeutung sein wird. Sie erfährt im Traum, daß der in Bragdon Wood begrabene Seher Merlinus Ambrosius zu erwachen beginnt. So gelingt es Fisher-King, sich der Hilfe des Magiers zu versichern, noch ehe die andere Seite sein Grab gefunden hat. Merlin übernimmt Ransoms Auftrag, Belbury zu zerstören. In der Verkleidung eines baskischen Mönches findet er Zutritt zu dem Institut und schafft unter den Belbury-Leuten eine babylonische Sprachverwirrung, die in ein grausiges Massaker übergeht. Während das Institut in Flammen aufgeht, wird die Erde von einem gewaltigen Beben erschüttert, in dem Belbury und Edgestow buchstäblich von der Erde verschlungen werden. Merlin rettet auf diese Weise das Königreich Logres.

Aus dem Kreis um König Artus kehren bei Lewis zwei Gestalten wieder: Merlin und der Gralshüter Ransom/Fisher-King. Mit ihnen reicht der moderne Konflikt zurück in die Zeit König Arthurs.

Ransom führt nur fort, was Artus begonnen hatte: die Errichtung und Verteidigung des spirituellen Reiches Logres. Artus, "a man of the old British line, but also a Christian and a fully-trained general with Roman technique, trying to pull this whole society together and almost succeeding" (33) wird in der Gestalt Ransoms zum Mittelpunkt in dem Kampf gegen das Böse. Ransom erklärt seinen Gefolgsleuten:

> It all began when we discovered that the Arthurian story is mostly true history. There was a moment in the Sixth Century when something that is always trying to break through into this country nearly succeeded. Logres was our name for it [...] And then [...] gradually we began to see all English history in a new way, we discovered the haunting [...]. How something we may call Britain is always haunted by something we may call Logres. Haven't you noticed that we are two countries? After every Arthur, a Mordred; behind every Milton, a Cromwell; a nation of poets, a nation of shop-keepers; the home of Sidney – and a Cecil Rhodes. Is it any wonder they call us hypocrites? But what they mistake for hypocrisy is really the struggle between Logres and Britain [...] There has been a secret Logres in the very heart of Britain all these years; an unbroken succession of Pendragons. (458)

Ähnlich wie Artus nach der Schlacht von Camlann von Morgan nach Avallon gebracht wird, so bereitet sich Ransom nach dem Sieg über Belbury auf seine Entrückung vor, denn "the wound will only be healed in the world where it was got" (457). Wie Artus ist ihm die Unsterblichkeit bestimmt. "He will be with Arthur, certainly [...] Where Arthur is, we know [...]. In the Third Heaven, in Perelandra, in Aphallin, the distant island" (458).

Unweit von Logres organisiert sich Britain zur entscheidenden Schlacht. Über das Institut von Belbury werden transplanetarische Mächte des Bösen eingeschleust und über die Welt verteilt.

Als Träger dieser Mächte treten Makroben in Erscheinung, Organismen einfachster Struktur, die über der tierischen Daseinsschicht stehen und über mehr Dauer, Energie und Intelligenz verfügen als der Mensch (315f.) Der Verkehr mit diesen Makroben setzt die absolute Verneinung der persönlichen Gefühlswelt, die Entsubjektivierung des Menschen voraus. Die Erschaffung des 'Objective Man' ist daher eines der unmittelbarsten Ziele des Instituts. Der neue Mensch muß das Ergebnis eines Prozesses sein, in dessen Verlauf sich der intellektuelle Nukleus allmählich vollkommen ablöst von den Zufälligkeiten des Organischen. Mit der Destillation des reinen Intellekts aus der Materie erfüllt sich der kühnste aller Menschheitsträume: der Traum von der Unsterblichkeit. Auf dieses Ziel ist die Arbeit des Instituts gerichtet:

> This Institute is for the conquest of death: or for the conquest of organic life, if you prefer. They are the same thing. It is to bring out of that cocoon of organic life which sheltered the babyhood of mind the New Man, the man who will not die, the artificial man, free from Nature. Nature is the ladder we have climbed up by, now we kick her away. (215)

Doch Belbury kommt zu Fall bei dem Versuch, ein neues Göttergeschlecht zu erschaffen. Um den Plan zu durchkreuzen, wählt Lewis einen Mittler, ein quasi-menschliches Medium von besonderer Beschaffenheit: "Through a black magician's mind (the Powers of Heaven) neither can nor will operate. One who has dabbled [...] in the days when dabbling had not become evil, or was only just the beginning [...] and also a Christian man and a penitent. A tool good enough and not too good" (359f.). Dieses Werkzeug ist Merlin. Zwischen Gut und Böse gestellt, ist er Britain und Logres zugleich. Er ist nicht böse, jedoch ein Magier; ganz offenkundig ein Druide, zugleich aber durchdrungen vom Geheimnis des Grals; der Sohn des Teufels, aber auch der einer Jungfrau. Merlin repräsentiert "the last trace of something the later tradition has quite forgotten about – something that became impossible when the only people in touch with the su-

pernatural where either white or black, either priests or sorcerers" (33). Seine Kunst ist "the last survival of something older and different – something brought to western Europe after the Fall of Numinor and going back to an era in which the general relations of mind and matter on this planet had been other than those we know" (246).

Merlin steht demnach für eine Entwicklungs- und Bewußtseinsstufe, die sich einzig in seiner Person über die große Katastrophe, den Untergang von Numinor (auch Atlantis genannt) in die moderne Welt hineingerettet hat. Er ist Exponent einer durchaus positiv gesehenen primitiven, vorbewußten Welt:

> There were still possibilities for a man of that age which there aren't for a man of ours. The earth itself was more like an animal in those days. And mental processes were much more like physical actions. And there were – well, Neutrals knocking about [...] And if you go back further [...] all the gods, elves, dwarfs, water-people, fate, longaevi. You and I know too much to think they are just illusions [...]. At any rate that is the situation in which one got a man like Merlin [...]. For him every operation on Nature is a kind of personal contact, like coaxing a child or stroking one's horse. (351f.)

Als Repräsentant einer heilen, lebendigen Welt vertritt Merlin bei Lewis etwas, "zu dem wir in abgewandelter Form zurückfinden müssen" (353). Merlin ist aufs engste mit der Natur verbunden und kann von sich sagen: "Through me you can suck up from the Earth oblivion of all pains" (255). Merlins Gesicht hat "a strangely animal appearance: not sensual nor fierce, but full of the patient, unargueing sagacity of a beast [...] A sense of mould, gravel, wet leaves, weedy water, hung about him" (355).

Für Lewis ist der Kampf zwischen Belbury und St. Anne's eine Wiederholung und Fortsetzung des uralten Konfliktes zwischen Himmel und Hölle – ganz ähnlich übrigens, wie bei Charles Williams –, und Merlin ist ein Agens in diesem Kampf, "gut genug und doch nicht zu gut", um darin eine Seite zu vertreten. Er ist und bleibt

durch das ganze Geschehen hindurch das Werkzeug eines Höheren und Stärkeren, der seinerseits in Ransom vertreten ist. Ransom ist der wahre Gegenpol zu Belbury, eine Art Erlöser und zweiter Christus, wie schon der Name andeutet, und wie der Roman mit Eindringlichkeit suggeriert.

IV

In *Porius*[3] von John Cowper Powys, der wie die Ransom-Trilogie von Lewis abseits des *mainstream* der modernen Literatur steht, erscheint Merlin, oder wie er hier heißt, Myrddin Wyllt, als die Quintessenz des Lebens schlechthin. Morine Krissdottir widmet dem Buch ein ganzes Kapitel und interpretiert es als einen alchemistischen Roman (Krissdottir 127–170). "In *Porius* the prima materia is Cronos-Merlin and the earth herself" (Krissdottir 136). Ihre Interpretation mit den vielen Bezügen zur alchemistischen Literatur ist faszinierend, und es spricht für sie, daß Powys unendlich viel gelesen hat und durch die Jahrzehnte großes Interesse für diesen etwas abseits gelegenen Bereich menschlichen Forschens hatte. Vieles von dem im folgenden Dargelegten deckt sich mit Krissdottirs Einsichten, weicht aber doch von der alchemistischen Deutung ab, da es mir nur um die Gestalt Merlins geht.

Powys' Merlin vereinigt in sich alle wesentlichen Züge, die sich dieser Gestalt im Laufe ihres geschichtlichen Werdens angegliedert haben: er erscheint als der königliche Ratgeber, ist aber zugleich *homo silvester*, als Prophet, Magier, Seher, zugleich aber auch als sehnsüchtiger Lauscher, als dämonisches Wesen und zugleich als Mensch. Und in Entsprechung zur Tradition ist auch sein Ende aufs engste verknüpft mit seiner Nemesis, die bei Powys in Anlehnung an Malorys Nimue als Nineue erscheint.

Der Merlin des Mythos ist derjenige, der ohne Zwischenschaltung der Abstraktion mit den Erscheinungen kommuniziert, dem

[3] Alle Zitate entstammen der im Literaturverzeichnis genannten Ausgabe, die allerdings eine stark gekürzte Version darstellt. Die originale Fassung erschien erst im Jahre 1994 bei der Colgate Press.

alle Dimensionen der Wirklichkeit offenstehen. menschliches und göttliches Wesen in einem. Seine Nähe zum Animalischen und Vegetativen macht Urweltlich-Primitives bewußt:

> This prophet was certainly the ugliest individual (Porius) had ever seen. The man's ears were beyond all proportion in size. They were very hairy and resembled those of a horse. His mouth had a tendency to fall open like the mouth of one dead or asleep; while from his heavy and pendant lower lip there was a constant dribbling as if the healthy and mechanical motion by which we restrain ourselves from slobbering was in his case atrophied. (62f.)

Dieser Merlin hat eine zurückweichende Stirn, buschige Augenbrauen, eng zusammenstehende Augen, aus denen 'das Zwielicht des Waldes' leuchtet (63). In der Betonung des Atavistischen deuten sich die Züge an, in denen die Tradition des *Merlinus Silvester* durchscheint. Beschreibungen wie die folgende machen Merlins Verbundenheit mit der Erde deutlich:

> His face [...] reminded Porius of all the most magical and evasive aspects of the forest. It suggested grassy avenues whose lights and shades were forever waiting for the feet that had already become dust. It suggested reedy pools and moss-grown recesses wherein long-fallen, long-mouldering tree-trunks sank slowly, season after season, autumn after autumn [...] It had about it the non-human silence and expectancy, and the faint insubstantial sigh of a patience that is beyond expectancy [...]. (105)

Merlin hält Zwiesprache mit Gräsern, Bäumen, Tieren; 'die Geschöpfe der Erde', verkündet er, 'sind meine Geschöpfe, die Winde des Gebirges sind meine Winde, die Wellen des Meeres sind meine Wellen' (94). Er kann die Gedanken der Tiere lesen (438), und die

Tiere verstehen und befolgen die "mental instructions" (272), die sie von ihrem Gebieter erhalten.

Die unmittelbare Kommunikation mit der Erde ist für Merlin Quelle seiner Sehergabe und seines Magiertums: "When Merlin Wyllt does not know what to do, he puts his head on the earth and the underground gods tell him what to, and he understands what they tell him and tells the emperor what to do" (502). Das Magiertum ist Ausfluß der chthonischen Götter. Das Verhältnis Merlins zu diesen Göttern findet sich in einem mythologischen Urbezug konkretisiert: in dem Bezug des Chronos zur Erdmutter Gaia. Denn Merlin ist auch Chronos. "Through my voice the son of the morning speaks, the god at whose word the heavens shiver and shake and all the angels hide their heads. Cronos is his name and he speaks through me" (99). In dieser Identifikation entsteht eine symbolische Repräsentation für die allen Menschen gemeinsame Sehnsucht nach Rückkehr in den Bereich der Mutter, ob in der Gestalt Cybeles, Demeters, Carridwens oder auch nur in der Gestalt der leiblichen Mutter. In den Prophetien Merlins tut sich so die Weisheit der Erde selbst kund; am Ende einer Prophezeiung heißt es : "The enormous earth has spoken" (306). Als Sohn der Erde ist Merlin Mittler zwischen der Göttin und den Menschen, ein 'Medium für unsichtbare Mächte' (105). Die Augenblicke der Zwiesprache mit den unsichtbaren Mächten sind Augenblicke rauschhafter Selbstaufgabe. Merlin verliert sich in einem 'Paroxysmus der Entpersönlichung', ehe sich ihm die Göttin mitteilen kann. Porius wird Zeuge eines solchen Paroxysmus:

> [Merlin] himself appeared to be seized by such a physical collapse that Porius had to take him in his arms and no sooner was he holding him than he had the feeling he was holding a multitude rather than a single individual [...] The impressions of multiplicity for which he became a medium at this moment were as far-flung and telescopic as they were concentrated and microscopic. He grew aware of vast continents and countries and cities. He was conscious of the unrolling of world-shaking events; of famines and plagues, of battles and migrations, of the

> births and deaths of whole civilizations: but he also became aware of millions of insect lives. It seemed to him [...] that he shared the recession backward of the bones under his grasp into those animal-worlds and vegetation-worlds from which they had, it seemed, only yesterday emerged [...] It was as if what he held [...] became a multiple identity composed of many separate lives, the lives of beasts and birds and reptiles, and plants and trees and even rocks and stones. (58f.)

In Merlin tritt Magie als schöpferische Urmacht in Erscheinung, als Zeugungs- und Gestaltungswille. Die Wiedererschaffung des Mädchens Blodeuwedd aus dem Mabinogi *Math vab Mathonwy*, das der Magier Gwydion aus Blumen erschuf, im vorletzten Kapitel des Romans ist ein Ausdruck dieses Gestaltungswillens. Zusammen mit ihrem Geliebten erschlug Blodeuwedd ihren Gatten Lleu Llaw Gyffes und wurde zur Strafe dafür von Gwydion in eine Eule verwandelt. Merlin gibt dem Mädchen seine Menschengestalt zurück, wobei sich der Schöpfungsakt bezeichnenderweise im Angesicht des Todes vollzieht, am Grab des gefallenen Brythonenfürsten. Der Schöpfungsakt wird zum Erlösungsakt: "By recreating Blodeuwedd the counsellor had in some queer way liberated the souls of all the unhappy women in the world" (657).

Merlin ist der Wille zum Leben, "life-worshipper" (569), aber auch zugleich der "Deus Mortuus" oder "corpse-god". Diese Daseinsform entspricht der zweiten Stufe der alchemistischen Verwandlung, der Calcinatio, in der die prima materia zu Asche verwandelt wird. Sie ist die 'Rückkehr zu den Ursprüngen', wie die Taoisten es nannten. "Stage Two corresponds [...] to the mythological meaning of Saturn in that Saturn-Cronos, who devours his own children, is the divinity who, through time and death, causes 'that which becomes' to return to its formless origin" (Krissdottir 144). Und indem Merlin den Ursprung wiederfindet, gelingt ihm die Rückkehr ins Goldene Zeitalter. Denn Chronos ist ja nicht nur der Sohn der Erde und des gestirnten Firmaments, er ist auch der Rebell, der seinen Vater Uranus stürzte und die gewalttätigen Titanen Briareos,

Cottus und Gyes in den Tartarus stieß, der die Welt von Tyrannen befreite und mit seiner Herrschaft das Goldene Zeitalter einleitete. Aber auch seine Herrschaft fand ein gewalttätiges Ende, als er eines Tages berauscht von seinem Sohn Zeus in Fesseln gelegt und dorthin entrückt wurde, wo er – und mit ihm das Goldene Zeitalter- noch heute weilt: auf den Inseln der Seligen, am äußersten Rand der Welt.

In Merlin nun feiert der Gott des Goldenen Zeitalters seine Wiederkehr: Chronos, Sohn der Erde, bricht 'die Tyrannei des Himmels' (276). Die Bedingungen für ein zweites Goldenes Zeitalter erscheinen zwar kaum erfüllbar. Sie verlangen einen völligen Wandel der Gesinnung, einen neuen Geist, der sich von allem bisherigen Wertdenken befreit: "The Golden Age can never come again till governments and rulers and kings and emperors and priests and druids and gods and devils learn to unmake themselves as Merlin did, and leave men and women to themselves" (276). In der Wiedererweckung Merlins am Ende des Romans deutet sich allerdings so etwas wie eine Auferstehung oder Wiedergeburt des Goldenen Zeitalters an:

> More and more strongly did Porius get the feeling that in his isolation on this peak of the planet by the side of this titanic creature of whose essential being he knew so little, and even felt disinclined to know more, he was re-living an experience he had had long ago when the world was young [...] And as he listened, watching the great beast-ears above him quiver like sails in that icy wind, he fancied he could catch moving up to that mountain-top a vast, indescribable, multitudinous murmur, groping up, fumbling up, like a mist among mists, from all the forests and valleys of Ynys Prydein, the response of innumerable weak and terrified and unbeautiful and unconsidered and unprotected creatures, for whom this first-born and first-betrayed of the wily earth, this ancient accomplice of Time, this angoulomeetis of subtle counsels, was still plotting a second Age of Gold. (680f.)

Über dem letzten Abschnitt des Romans steht Chronos, die Zeit. Im Zeichen des Chronos findet Merlins Wirken seinen Abschluß: der Magier fühlt die Erfüllung seines 'tynged', seines Geschicks nahen. Nineue erwartet ihn bereits im Eryri-Gebirge neben seinem Grab. Für zweitausend Jahre soll er von der Erde verschwinden. So will es die Tradition. Dennoch, seine Verbannung ist befristet: "By that time Ynys Prydein will be entering a different zodiacal sign which will end in a Second Golden Age wherein men and animals and birds and fishes will live in peace, and both the god of thunder and the god of hell will be driven away to a far-off island from which they'll never come back" (661). Merlin ist jene unvergänglich fortzeugende Urmacht, aus der das Leben sprang, aus der sich das Leben immer wieder erneuert. Eine solche Macht kann und darf nicht von der Erde verschwinden. So ist auch die Schlußwendung des Romans folgerichtig: der Magier wird, kaum daß ihn Nineue in sein Grab gestoßen hat, von Porius wieder zum Leben erweckt und verschließt dann selbst sein Grab "with the clear intention that it should never be uncovered again as long as the earth lasted" (680).

White erzählt mit Witz und Ironie. Allein der erzählerische Trick, Malory vom Standpunkt der Moderne her wiederzugeben, bietet mannigfache Möglichkeiten der Ironisierung. Ganz offenkundig ist der Autor in Sprache verliebt: nicht nur, daß er das Vokabular des französischen Mittelalters, das durch alle Rittererzählungen spukt, mit Wonne wieder aufnimmt; er erfindet auch, wenn es ihm geboten erscheint, Ausdrücke und imitiert das *vernacular* – zwangsläufig das moderne – seiner Gestalten. Wo es allerdings um sein ureigenstes Anliegen, den Pazifismus geht, bekommt sein Merlin, den er zum Kristallisationspunkt seiner Weltanschauung macht, häufig etwas verbissen Schulmeisterliches. C. S. Lewis hingegen erzählt nicht ohne Engagement, aber aus kühler Distanz, mit einer so überquellenden Phantasie, daß man sich als Leser fragt, ob Anleihen bei Olaf Stapledon ("so rich in invention that he can afford to lend," Vorwort zu *That Hideous Strength)* nötig waren. Sein Stil besitzt die Eleganz des über seinem Thema stehenden gebildeten Intellektuellen, der den Mythos als archetypisches Residuum von Wirklichkeit begreift. Powys schließlich geht ganz und gar in seinem Roman auf.

Sein Merlin ist der Exponent seiner eigenen "life illusion", die er in jedem seiner früheren Romane einzukreisen versucht hat. *Porius* hat eine Erdenschwere, die dem Leser eine Menge "supension of disbelief" abverlangt. In seiner Merlin-Gestalt, die mit der Wiederkehr des Goldenen Zeitalters verbunden ist, subsumieren sich alle Elemente einer in einem langen Leben erworbenen Weltanschauung (Powys war bei der Abfassung des Romans zwischen 60 und 70 Jahre alt), die dem Leser Bewunderung abnötigt.

Literaturverzeichnis

Brogsitter, Karl August. "Artustradition". *Enzyklopädie des Märchens*. Hg. Kurt Ranke, Bd. 1. Berlin: de Gruyter, 1970. 828ff.

Günzel, Kurt. "Nachwort: Im Banne Merlins oder Der Prophet und die Romantiker". Dorothea und Friedrich Schlegel. *Geschichte des Zauberers Merlin*. Hg. Kurt Günzel. Köln, 1984. 150–59.

Lewis, C. S. *That Hideous Strength*. London: Bodley Head, 1960.

—. *The Abolition of Man. Ridell Memorial Lectures*. London: Geoffrey Bles, 1967.

Krissdottir, Morine. *John Cowper Powys and the Magical Quest*. London: Macdonald and Jane, 1980.

The Mabinogion. Translated with an Introduction by Gwyn and Thomas Jones. London: Dent, 1957.

Powys, John Cowper. *Porius. A Romance of the Dark Ages*. London: Macdonald, 1951.

Starr, Nathan Comfort. *King Arthur Today*. Gainsville: U of Florida P, 1954.

Taylor, Beverly, and Elizabeth Brewer. *The Return of King Arthur: British and American Arthurian Literature since 1900*. Cambridge: Brewer, 1983.

Tolstoy, Nikolai. *The Quest for Merlin*. London, 1985.

White, T. H. *The Once and Future King*. London: Collins, 1958.

—. *The Book of Merlyn*. London: Collins, 1978.